

Osnabrücker Jahrbuch
Frieden und Wissenschaft

III/1996

Dialog
Wissenschaft – Gesellschaft – Politik – Kultur

Universitätsverlag Rasch Osnabrück

Friedensgespräch

12. Dezember 1995

»Eurotopia – Die Zukunft eines Kontinents«

– Vortrag –

Prof. Dr. Dr. h. c. mult. Johan Galtung

Honorary Professor for Peace- and Conflict Research, Universität Witten/Herdecke

Dist. Professor of Peace Studies, University of Hawaii, Honolulu

Professor of Peace Studies, European Peace University, Stadtschlaining



Prof. Dr. h. c. mult. Johan Galtung im Ratssitzungssaal des Osnabrücker Rathauses

Photo: E. Gotthardt

Bericht

Nach einführenden Hinweisen auf das neue Europa mit seinen 51 Ländern, 20 neuen Armeen und 15 EU-Staaten rekurrierte Galtung auf das 11. Jahrhundert, das seiner Meinung nach ein Schicksalsjahrhundert für die europäische Geschichte gewesen ist:

»Für die Römer war Europa zweigeteilt: Die eine Seite der Alpen nannten sie Trans-, die andere Cisalpina. Nach dieser Nord-Süd-Teilung schälte sich eine West-Ost-Dreiteilung heraus: Westeuropa, Mitteleuropa und Osteuropa. Ich möchte an einer Dreiteilung Europas festhalten, aber an einer solchen, die für die Realpolitik besser paßt: an der Dreiteilung zwischen Orthodoxen, Katholiken/Protestanten und Muslimen. Das Schisma von 1054 hat Orthodoxe und Katholiken getrennt. Die berühmte Rede Papst Urbans II. vom 27. November 1095 zu Beginn des 1. Kreuzzuges hat Christen und Muslime unversöhnlich getrennt. Bis heute gibt es nach dieser Kriegserklärung keine gegenteilige Friedenserklärung zwischen Christen und Muslimen. Vor wenigen Tagen wurde am 27. November 1995, also 900 Jahre nach Urban, mit lediglich zwei Veranstaltungen in Europa dieses Ereignisses gedacht: in Clermont-Ferrand, dem Ort der damaligen Kriegserklärung, und in Biel/Bienne in der Schweiz, bei der ich Moderator gewesen bin. Zu meiner rechten Seite saßen der Nuntius des Papstes und ein Chefayatollah aus dem Iran und zu meiner linken der Grand-Mufti von Syrien und der Metropolit für Westeuropa. Wir haben gegenseitige Friedenserklärungen ausgetauscht. Die Würdenträger haben die Tagung gesegnet mit Friedensworten von Gott und Allah. Hier sind die weichen und lebensfreundlichen Religionsvertreter anwesend gewesen, nicht die harten Falken.«

Der Referent schilderte sehr plastisch, wie in den folgenden Kreuzzügen des 12. und 13. Jahrhunderts Christen auf dem Weg ins Heilige Land brandschatzend und mordend durch das Königreich Serbien gezogen seien, um dort slawisch-orthodoxe Christen grausam zu unterdrücken. Es hätte Deutschland gut angestanden, für diesen 27. November, der vielleicht ein noch bedeutenderer historischer Tag sei als der 8. Mai, eine Gedenkveranstaltung zu inszenieren. Gleichsam konterkarierend hätte der ehemalige Generalsekretär der NATO, Willi Claes, verkündet, daß der muslimische Fundamentalismus neben dem Kommunismus der Hauptfeind der NATO wäre. Deshalb setze die NATO weiterhin darauf, Abwehrmechanismen, Raketenbatterien usw. auf der Südflanke zu errichten. Deutschland beteilige sich an diesem Abwehrkrieg.

Europa sei ein gespaltener Kontinent, für den Kriege normal gewesen seien; er, Galtung, kenne keinen Kontinent mit so vielen Kriegen und ebenfalls keinen, der so viele andere Kontinente überfallen hat: »Wir leben in einem Katastrophengebiet«. Aber die Kirchengeschichte habe auch Friedensstifter aufzuweisen: Der katholische Bischof Juan de Segovia z. B. habe sich im 15. Jahrhundert energisch für eine Versöhnung zwischen Katholiken und Muslimen eingesetzt und auch die erste Koranübersetzung administriert. Nach dem Fall von Konstantinopel 1453 äußerte er, daß man Muslime durch Kreuzzüge nicht bekehren könne. Am besten wäre es, wenn sich Gott auf Erden neu offenbarte, um die Muslime direkt zu überzeugen. Da aber mit solcher Offenbarung nicht zu rechnen sei, müßten Christen und Muslime einen dauerhaften Waffenstillstand vereinbaren, gute Handelsbeziehungen aufbauen und einen permanenten Dialog über den Glauben führen. Galtung nannte Segovia als Vorbild für uns heute. Wir sollten nicht vom »islamischen Fundamentalismus« reden, da es dieses Wort im Islam nicht gibt. Heute lebten auf der Erde ca. 1,25 bis 1,5 Milliarden sog. Christen und ca. 1 bis 1,25 Milliarden sog. Muslime; insgesamt etwa ein Drittel bis zu einer Hälfte der Menschheit. Frieden ist nach seiner Auffassung nur möglich, wenn sich beide Religionen miteinander versöhnen.

Konfliktlinien und Krisenherde in Europa heute

Im Anschluß an diese Dreiteilung Europas (1. Katholiken und Protestanten, die größtenteils in den EU-Staaten vereinigt seien; 2. Slawisch-Orthodoxe von Rußland bis Serbien; und 3. Muslime in der Türkei und in den sechs früheren sowjetischen muslimischen Ländern) wandte sich der Referent fünf Konfliktlinien und Krisenherden in Europa zu.

Die *erste Konfliktlinie* verlaufe zwischen Europa und den arabischen Muslimen in den Maghreb-Staaten Nordafrikas. Spanien verfüge über Enklaven in Marokko, Frankreich tätige zahlreiche Investitionen in Algerien, und Deutschland sei in diese Grenzsituation involviert. In der *Welt* hieß es am 5. Mai 1995:

»Die Verteidigungsminister vereinbarten eine Zusammenarbeit für die Nutzung und den Bau von Leopard II-Panzern. Schon im Juni soll der Vertrag unterzeichnet werden, auf dessen Grundlage 108 Panzer dieses Typs von 1996 an für fünf Jahre an Spanien zur Ausrüstung einer dem Eurokorps unterstellten Heeresbrigade ausgeliehen werden. Madrid zahlt dafür 20 Millionen DM, darüber hinaus ist es am Kauf von 390 Leopard II-Panzern interessiert. Von 1998 an sollen alle Panzerverbände des spanischen Heeres mit dem Gefechtsfahrzeug ausgerüstet werden.«

Das mache insgesamt 498 Leopard II-Panzer für Spanien aus, dessen potentieller Feind nicht etwa Portugal, sondern Marokko sei. Insofern nehme auch Deutschland am Konflikt zwischen Spanien und Marokko teil. Darüber hinaus sei Deutschland in die Konfliktlinie zwischen Nordafrika und Frankreich durch das Eurokorps – in dem Deutsch und Französisch, nicht Englisch gesprochen wird – ebenfalls eingebunden.

Einen längeren Exkurs widmete Galtung an dieser Stelle erneut dem diffamierenden Begriff »islamischer Fundamentalismus«. Er betonte, daß es im Islam nicht möglich sei (wie etwa im Christentum), zwischen Religion, Staat und Wirtschaft zu unterscheiden. Aufklärung und Säkularisierung hätten im Islam niemals stattgefunden. Deshalb gehörten Thesen über Staat und Wirtschaft zur islamischen Lehre hinzu. Er kritisierte zwar die Brutalität des islamischen Rechtswesens, fragte aber, ob »siebzehn Schläge mit dem Stock nicht evtl. weniger schlimm sind als siebzehn Jahre Gefängnis« und erinnerte an seine eigene Gefängniszeit als Kriegsdienstverweigerer in Norwegen. Sehr emotional forderte er dazu auf, den Islam ohne das Diffamierungswort »Fundamentalismus« zu verstehen. Als Beispiel brachte er den Begriff »Dshihad«, der irrtümlicherweise immer wieder mit »Heiliger Krieg« übersetzt würde. Dieser Begriff bedeute allein »Anstrengung für die reine Lehre«. Ein Krieg sei im Namen dieses Wortes höchstens im allerletzten Stadium des Scheiterns von Versöhnung als reiner Defensivkrieg erlaubt. »Weder der Koran noch die Bibel«, so beteuerte Galtung, »kennen einen Heiligen Krieg«.

Die *zweite* von Galtung konstatierte *Konfliktlinie* verläuft zwischen den EU-Staaten und den Muslimen in der Türkei und in den sechs ehemaligen sowjetischen Staaten. Diese sieben Staaten haben im November 1992 zusammen mit Iran, Pakistan und Afghanistan in Analogie zur EU die »Economic Cooperation Organisation« gegründet, die 300 Millionen Menschen umfaßt, während die EU 375 Millionen Menschen versorgt.

Die *dritte Konfliktlinie* verlaufe zwischen den EU-Staaten und den Anhängern der slawischen Orthodoxie von Rußland über die Ostukraine, Weißrußland und Nordkasachstan bis Serbien. Diese Region umfaßt ungefähr 250 Millionen Menschen. Unter diesen Staaten sind Pakistan und Iran Atommächte, vergleichbar England und Frankreich in der EU. Frankreich teste gegenwärtig sogar seine Nuklearwaffen – trotz des weltweiten Tabus. Warum? Die Antwort habe schon Papst Urban II. geliefert, als er sagte, daß Gott die Franken besonders liebe. Die Franken seien das auserwählte Volk. So verstünden sich manche Franzosen noch heute.

Eine vierte Konfliktlinie verläuft nach Galtung gegen die ehemaligen Kolonien und damit auch gegen die 70 Mitglieder der AKAPEA-Staaten. Diese ehemaligen Kolonien sind berechtigt, ihre Produkte ohne Zölle nach Europa einzuführen; außerdem existieren Stabilisierungsfonds für Rohstoffe. Das alles funktioniert jedoch nicht: Afrika und die Region Karibik/Südamerika weisen ein negatives Wachstum auf, weshalb Europa, insbesondere Deutschland enorme Entwicklungshilfe leisten muß.

Möglicherweise sei noch eine fünfte Konfliktlinie auszumachen, die gegenüber Ostasien verlaufe und vorrangig eine wirtschafts- und erst nachrangig eine Rassen- und Kulturlinie darstelle. Die vier wichtigsten ostasiatischen Staaten, Japan, China, Vietnam und das vereinte Korea, zeigten Anstrengungen, einen gemeinsamen Markt zu entwickeln, der 1,5 Milliarden Menschen umfasse. Wenn man dort Produkte mit japanischer Qualität und chinesischen Preisen herstellte, würde die Globalisierung abgeschafft, weil sie nicht mehr interessant wäre, und Zölle wie nie zuvor wären zu erwarten.

Die EU hat nach Galtungs Auffassung demnach an allen Fronten Schwierigkeiten, denen sie mit ihrem Eurokorps und dessen maritimer Abteilung, dem Euromarfort zu begegnen versuche. Die Euromarfort sei gerüstet, eine Invasion an Spaniens und Frankreichs Küsten abzuwehren – ein Faktum, über das in der deutschen Presse nichts zu lesen sei. Die gemeinsamen Warnsysteme, das sog. Eurogun und andere Kommunikationssysteme funktionierten.

Möglichkeiten zur Lösung der Krisen und Konflikte

Im Anschluß an diese Darstellung der fünf Konfliktlinien formulierte Galtung seine Hauptthese: In dieser Situation habe die EU die Funktion eines »multilateral clearing«. Deutschland biete Frankreich und Spanien Rückendeckung in Sachen Nordafrika unter der Bedingung, daß Frankreich und Spanien Deutschland Rückendeckung leiste in Sachen Ost- und Südosteuropa, wo Deutschland gern ein Hinterland hätte. Und alle drei hielten Großbritannien den Rücken frei bei dessen Schwierigkeiten mit den ehemaligen Kolonien unter der Bedingung, daß auch Großbritannien den anderen Rückendeckung biete.

Auf diesem Hintergrund stellte der Referent Überlegungen zum gegenwärtigen *Balkan-Konflikt* an. Er unterstrich nachdrücklich, daß er Hans-Dietrich Genschers Entscheidung vom 14./15. Dezember 1991, Kroatien und Slowenien anzuerkennen, für fatal hält. Zur Untermauerung dieser These verlas er einen Brief des damaligen Generalsekretärs der UNO Perez de Cuellar, in dem dieser Genscher aufgefordert hatte, Anerkennungen nur in einem Gesamtkonzept für den ganzen Balkan auszusprechen. Genscher hätte sich um dieses Schreiben aber nicht gekümmert, da Cuellar nur noch wenige Wochen im Amt war. Galtung vermutete, daß die deutsche Regierung diese Anerkennung so schnell ausgesprochen habe, weil damit die alten Grenzen (von vor 1938) ohne Blutvergießen wiederhergestellt worden seien, und Deutschland hätte sein notwendiges Hinterland zurück- erhalten. Jugoslawien sei somit zu einem Riesenerfolg für die deutsche Politik geworden, weshalb sich Deutschland auch so intensiv am Wiederaufbau der Balkan-Staaten beteilige. Den Friedensschluß von Dayton kritisierte der Referent vehement. Er berge fünf neue mögliche Kriege in sich: die Kroaten würden im südwestlichen Bosnien erneut Ansprüche stellen; die bosnischen Serben werden weiterhin für eine Republica Serbska kämpfen; ferner wollten die Serben die Krajina zurückerobern, und die bosnischen Muslime würden vermutlich weiterhin versuchen, sich mit den albanischen Muslimen zu vereinen.

Im letzten Teil seines Vortrags kam Galtung dann auf die von ihm geschilderten Konfliktlinien zurück und entfaltete Überlegungen, die den Dialog zwischen orthodoxen Slawen und Muslimen, zwischen Muslimen und Westeuropäern und zwischen Rußland und Westeuropa ermöglichen könnten. Mehrere Formen seien hier denkbar:

- Die OSZE solle weiterentwickelt werden. Indirekte Wahlen für ein übernationales, gesamteuropäisches Parlament seien besser als direkte (nach Vorschlag Ralf Dahrendorfs), weil diese die Illusionen nährten, das Parlament könne demokratisch entscheiden. In allen europäischen Parlamenten entschieden aber nicht die Parlamente, sondern die Kommissionen. Dennoch sei ein gesamteuropäisches Parlament notwendig und müsse weiterentwickelt werden. Der Europarat in Straßburg habe schon oft eine friedentiftende Rolle gespielt, etwa in Fragen der Menschenrechte und kultureller Förderung.
- Ein EWR (Europäischer Währungsrat) sei als zweite, nämlich ökonomische Säule wichtig. Er müsse für vier Freiheiten in Europa sorgen: für die freie Mobilität des Kapitals, für den freien Austausch an Gütern, für freie Dienstleistungen und für die Freigabe der Arbeit. Eine freie Mobilität der Kapitals wünschten sich die Kapitalisten, weil dann das Kapital zu den Zentren, z. B. nach Frankfurt, ströme. Das Kapital sei liquid in dem Sinne, daß man es überall bestellen kann, wo man es wünscht. Die freie Beweglichkeit von Gütern und auch von Dienstleistungen sei das, was der freie Markt in jedem Fall benötige. Aber man dürfe auch nicht die freie Mobilität für Arbeit ausschließen. Wenn sich Europa, insbesondere die EU, als Festung abschotte, dann könnten sich Katastrophen ergeben. Eine durchaus realistische Möglichkeit wäre, daß Rußland über 30 Jahre jährlich 3 Prozent seiner Rohstoffe Europa zur Verfügung stellt und sich Europa im Gegenzug bereiterklärt, Arbeitskräfte aus Rußland zu übernehmen. Das bedeutete: Mobilität der Rohstoffe gegen Mobilität der Arbeit.
- Das Eurokorps sollte zugunsten des weiteren Ausbaus von Blauhelmeinsätzen abgeschafft werden. Am 22. Mai 1992 haben Kohl und Mitterand den Eurokorps-Vertrag in La Rochelle unterzeichnet, wodurch sie das Tempo der westeuropäischen Integration forcieren wollten. Das sei, so Galtung, aber genau der falsche Weg.
- Die NATO dürfe auf keinen Fall nach Osten ausgeweitet werden; die heutigen Planungen könnten schlimmer nicht sein. Es habe seinen Sinn gehabt, daß Polen, die Tschechische Republik, die Slowakische Republik und Ungarn nicht zur NATO gehörten, weil auf diese Weise die Grenzlinie zwischen Katholiken- und Protestantentum auf der einen und Orthodoxentum auf der anderen Seite weniger scharf und abrupt ausfällt. Sollten auch noch die baltischen Staaten, also ein protestantisches und zwei katholische Länder, zur NATO hinzukommen, wäre es noch schlimmer.

Zum Schluß entfaltete Johan Galtung die Vision, anlässlich des 350. Jubiläums des Westfälischen Friedens im Jahr 1998 einen neuen Friedensvertrag in Münster/Osnabrück zu schließen. Dieser Friedensvertrag müßte alle europäischen Staaten, also auch die osteuropäischen einbeziehen, der Ausgrenzung Osteuropas entgegenwirken und damit alle Ideen an eine EU-Festung Europa zerstören. Denkbar wäre auch ein endgültiger Friedensvertrag zur Beendigung des Zweiten Weltkrieges. Gleichzeitig sollte sich dieser Vertrag der islamischen Welt öffnen, was für Galtung besondere Bedeutung hätte.

Reinhold Mokrosch